**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 30 (1936)
**Heft:** 2

**Artikel:** Der Ferienkurs in Bad Attisholz
**Autor:** Herz, Alice
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-136852

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

deutet ein einziger Fabrikherr oder Fabrikarbeiter, der wirklich Buße tut, mehr, als hundert öffentliche Proteſtverſammlungen, ſo notwendig und nützlich ſolche dann und wann ſein mögen. Sinnlos und gefährlich aber iſt das Proteſtieren als chroniſche Dauerform.

5. *Die Bibel.* Ich würde das offenbar für Sie anſtößige Wort heute genau ſo, wie Sie es zitieren, wiederholen: Zwiſchen jenen zwei Buchdeckeln liegt das Heil der Welt beſchloſſen. Daß aber dieſes Buch nur dadurch zum Heil wird, daß es kraft des göttlichen Geiſtes „eröffnet" und uns zur gegenwärtigen Offenbarung gemacht wird, darin ſtimme ich mit Ihnen überein. Das haben meine Schüler ſchon vor zwölf Jahren von mir zu hören bekommen.

6. *Wandlung.* Mir kommt das Werden meiner chriſtlichen Erkenntnis vor, wie die Fahrt von Waſſen nach Göſchenen im Gotthardzug. In großen Windungen geht es aufwärts durch manche Kehrtunnels, ſo daß man plötzlich von links ſieht, was man vorher von rechts geſehen, und umgekehrt. Es wäre ſicher vorteilhafter, wenn meine Schüler einen vollkommenen und nicht einen erſt werdenden Theologen zum Lehrer hätten. Ich glaube auch, daß es Zeiten gegeben, und hoffe, daß es Zeiten geben wird, wo es etwas weniger Kehrtunnels braucht, um hinauf zu kommen. Aber in eine ſolche Zeit ſind weder Sie noch ich geboren worden. Ich ſehe darum voraus, daß Gott mich noch durch einige Kehrtunnels führen wird, bis ich dann vor dem großen Tunnel angelangt bin, durch den wir alle hindurchmüſſen, um auf „die andere Seite" zu kommen, wo der Kampf und Streit und die Not dieſer Welt nicht mehr iſt. Ich hoffe aber, nicht erſt dort mit Ihnen wieder einmal zuſammenzutreffen und bleibe darum

mit freundlichem Gruß Ihr *Emil Brunner.*

---

# Der Ferienkurs in Bad Attisholz.[1])

Das lang Gefürchtete, das vergeblich durch Dreier-, Fünfer-, Dreizehner-Ausſchüſſe zu verhüten Geſuchte war geſchehen: der Duce ſandte, den Genfer Verhandlungen zum Trotz, die erſten Kanonenkugeln über den afrikaniſchen Wüſtenſand, als ſich etwa fünfzig Schweizer, Männer und Frauen, in dem lieblich zwiſchen Wieſen und Tannenwald gelegenen Bad Attisholz zuſammenfanden, um über die Lage des Friedenskampfes und ihre Forderungen ſich auszuſprechen. Vom 7.—12. Oktober war das in altem, gediegenem Stil erbaute Haus

[1]) Der folgende Bericht über den Ferienkurs in Attisholz könnte durch ſeine verhältnismäßige Ausführlichkeit leicht den Eindruck der *Vollſtändigkeit* erwecken und zur Verſuchung werden, unſere Stellungnahme zu den dort verhandelten Problemen danach zu beurteilen. Darum iſt es nach allerlei Erfahrungen, die wir in dieſer Beziehung gemacht, nicht unnötig, zu betonen, daß er doch nur fragmentariſch iſt und mehr auf die verhandelten Fragen *hinweiſen,* als die verſuchten Löſungen darſtellen kann. D. Red.

erfüllt von Menſchen, die zum Teil aus geiſtiger Einöde gekommen waren, um ſich in Gemeinſchaft mit Gleichgeſinnten Klarheit und Kraft zum Ausharren und Weiterkämpfen zu holen.

*Max Gerber* eröffnete die Reihe der Referate mit einem Ueberblick über die augenblickliche Weltlage. Charakteriſtiſch für ſie iſt die Tatſache, daß wir in einer Atmoſphäre grenzenloſeſter Lüge leben, die ohne Proteſt, wie ſelbſtverſtändlich und kaum mehr bemerkt, von allen Seiten hingenommen wird. Wenn z. B. die engliſche Regierung, nachdem ſie ſchwere Kreuzer ins Mittelmeer geſandt hat, Italien verſichert, das ſei auf keinen Fall unfreundlich gemeint, und Italien höflich antwortet, die Ausſendung von Truppen nach Abeſſinien ſei nur als ein Akt der Sicherung gegen abeſſiniſche Uebergriffe aufzufaſſen, dann beweiſt dies, daß die Fortſchritte in der Technik des Lügens ſtandhalten mit den Fortſchritten in der Zerſtörungstechnik. Kein Wunder, daß auf ſolchem Boden nur Unheil und Verderben ſprießen. Angſt und Mißtrauen der Völker voreinander, Scheitern aller Verſuche zur Abrüſtung, Anwachſen der Rüſtungslaſten bis zur Unerträglichkeit, Aufbrechen des Kriegsgeiſtes in einigen Ländern in ungekannter Leidenſchaft, unendlich feiges Ausweichen vor jeder Entſcheidung und klaren Stellungnahme: all dies hat zu der heutigen furchtbaren Spannung geführt, und dazu, daß wieder die Kanonen donnern. Der Referent ſchilderte die Vorgeſchichte des Raubüberfalles auf Abeſſinien, von deſſen Ausgang das Leben des Völkerbundes abhängt. Nur eine energiſche Anwendung wirtſchaftlicher, nicht militäriſcher, Sanktionen kann ihn retten. Wenn alle Handelsbeziehungen gründlich abgebrochen würden, ſei das rohſtoff- und geldarme Italien bald erledigt. Von privaten Boykottaktionen meint der Redner abraten zu müſſen, weil damit nichts Durchgreifendes zu erreichen ſei und nur Einzelne, Schuldloſe geſchädigt würden.[1]) Eins aber muß feſtgehalten werden: Unſere Pflicht iſt es, die Schweizer Regierung mit Nachdruck zur Teilnahme an wirkſamen Sanktionen zu beſtimmen. Denn wir dürfen nicht dulden, daß Abeſſinien der Beſtie des Faſchismus ausgeliefert wird, aus Menſchlichkeit nicht, und auch zur Abwehr der furchtbaren Gefahr, die aus einem früher oder ſpäter drohenden Racheaufſtand der farbigen Völker erwachſen würde.

Die dem Vortrag folgende Ausſprache drehte ſich zur Hauptſache um die Frage des Boykottes. Dieſe wurde in einer ſpäteren Beſprechung erledigt (nachdem die Stellungnahme Mottas zur Sanktionenfrage bekannt geworden war), durch die im Oktoberheft veröffentlichte Reſolution. Die Kursteilnehmer waren zum großen Teil auch dazu entſchloſſen, *privat* italieniſche Waren zu boykottieren und die Organiſationen, denen ſie angehören, zu kollektivem Vorgehen aufzu-

[1]) Um Mißverſtändniſſe zu vermeiden, ſei bemerkt, daß Gerber bloß vor *vereinzelter* Boykottaktion warnte und eine wohl *organiſierte* forderte. D. Red.

fordern. Ein heißes Ringen um Klarheit war die Folge der von Pfarrer Gerber geäußerten Ablehnung aller militärischen Sanktionen, weil auch in diesem Falle der Zweck nicht das Mittel heiligen könne. Ein Teil unserer Freunde bekannte sich zur gleichen Meinung, während andere Professor Ragaz zustimmten, daß in der *heute* gegebenen Lage wirtschaftliche Sanktionen ohne militärischen Hintergrund den Friedebrecher zur Anwendung von Waffengewalt geradezu anreizen würden, während machttolle Diktatoren sich wohl besinnen würden, wenn ihnen im Notfall die geeinigte Militärmacht der friedliebenden Völker entgegenstände. Ein solcher gemeinsamer Widerstand wäre nicht das Ideal, aber doch als ein Opfer der Völker für das *Recht* etwas ganz Großes und Neues. Gleichzeitig müssen wir aber mit um so größerer Leidenschaft das Unheil aller Gewaltlösungen aufzeigen und ihnen vorzubeugen suchen. — Ich verweise auf die Lösung, die diese Frage in der Rubrik „Zur Weltlage" des Oktoberheftes, S. 509 ff., gefunden hat, wo durch die Synthese beider Ansichten gezeigt wird, daß die zutage getretene Meinungsverschiedenheit nur eine scheinbare war.[1])

Der zweite Tag unseres Kurses brachte uns den Vortrag von *Leonhard Ragaz* über Nationalsozialismus, Faschismus, Sozialdemokratie und Kommunismus. Man begeht einen Fehler, wenn man Faschismus und Nationalsozialismus gleichsetzt. Der Faschismus vergottet den Staat, der Nationalsozialismus aber das Volk und die Rasse. Der Staat steht bei ihm in zweiter Linie. Beide glorifizieren sie den Krieg und sehen in ihm den höchsten Sinn des Lebens. Der Vortragende beleuchtete einige markante Wirkungen des Nationalsozialismus und Faschismus auf andere Bewegungen. Der Friedensbewegung werden durch das Aufkommen des Nationalsozialismus und des Faschismus schwere Probleme gestellt. Ein Teil des Pazifismus, besonders des sozialistischen (der Kommunismus eingeschlossen) hat infolge davon jene bekannte Schwenkung gemacht und die Pflicht zum „demokratischen Krieg" proklamiert. Das Beharren auf der antimilitaristischen Linie wird als „Abstraktpazifismus" bezeichnet und von Leuten wie Leopold Schwarzschild auf eine Art bekämpft und verhöhnt, die selbst in groben Militarismus umschlägt. Wir geben zu, daß es einen solchen Abstraktpazifismus gibt, sind uns aber darüber klar, daß das „demokratische Heer" und der „demokratische Krieg" eine schlimme Illusion sind.

Ein besonderes Problem der heutigen Lage, das ebenfalls aus dem Kampf mit dem Faschismus und Nationalsozialismus erwähnt, ist das der Kampf- und Arbeitsgemeinschaft mit dem Kommunismus. Man pflegt den russischen Kommunismus, was seine militärische Einstellung betrifft, auf die gleiche Linie zu stellen wie den Faschismus und Nationalsozialismus. Sehr mit Unrecht. Er ist nach seiner Natur nicht belli-

---

[1]) Vgl. auch den Aufsatz: „Recht und Liebe" im Dezemberheft. D. Red.

ziſtiſch, kennt daher auch keine Kriegsromantik, ſondern betrachtet den Weltfrieden als höchſtes Ziel. Die Rote Armee iſt ihm nur Abwehrmittel gegen ſeinen Feind, den Weltkapitalismus. Auch an den Plan der militäriſchen Weltrevolution glaubt der Referent nicht, wenigſtens nicht in der heutigen Lage. Dimitroffs Reden auf dem letzten Kominternkongreß haben zu zeigen verſucht, daß es *heute* gelte, den Kampf gegen die imperialiſtiſchen Kriegstreiber zu konzentrieren durch Koalitionen mit der Zweiten Internationale, ja, ſelbſt mit den Demokraten. Für die religiöſen Sozialiſten der Schweiz iſt es daher ſehr wohl möglich, im Friedenskampf, unbeſchadet des politiſch Trennenden, auch mit den Kommuniſten zuſammen zu gehen, wie es bereits in Zürich wiederholt geſchehen iſt. Bei alledem dürfen wir aber nicht vergeſſen, daß Faſchismus und Nationalſozialismus nicht durch Waffen zu überwinden ſind, ſondern dadurch, daß das Beſſere an ihre Stelle geſetzt wird: ein neuer Sozialismus und eine neue Verkörperung der Sache Chriſti.

Was endlich die offizielle Abkehr vom Antimilitarismus bei der Sozialdemokratie wie beim Kommunismus betrifft, ſo darf ſie uns nicht zu ſehr bedrücken. Sie hat auch ihr Gutes: die Befreiung von aller Belaſtung durch das Parteiweſen. Die Friedensbewegung kann nun erſt recht in Selbſtändigkeit zu *allen* Menſchen gehen und *aus großen Tiefen* her ſie zu gewinnen ſuchen. Wir müſſen vom Pazifismus als Sektenbewegung gelangen zur Volksbewegung, die ihrerſeits aus einer religiöſen und ſozialen Revolution genährt wird.

Der Gedanke einer überparteilichen Friedensarbeit, einer Friedenseinheitsfront, wurde vom nächſten Referenten, dem Sekretär der kommuniſtiſchen Partei, *Jules Humbert-Droz*, aufgegriffen. Als früherer Antimilitariſt kann er die Stellungnahme der Gewaltgegner voll verſtehen. Wenn er heute für die Gewalt eintritt, ſo geſchieht dies nicht aus Freude an der Gewalt, ſondern aus der feſten Ueberzeugung, daß, ſolange die kapitaliſtiſche Geſellſchaft beſteht, Rußlands Exiſtenz und der Weltfriede nicht aufrecht zu erhalten ſeien ohne militäriſche Mittel, für Rußland nicht ohne die Rote Armee. Ihr Zweck ſei *nicht* die Weltrevolution. Schon Lenin hat den Gedanken daran als verfehlt aufgegeben. Die Forderung des Tages ſei heute, den ſo ſehr bedrohten Frieden zu ſchützen. Hierbei müſſe der Kommunismus mit *allen* Freunden des Friedens zuſammengehen. Offen und ehrlich, nicht das Trennende verwiſchend, ſondern auf dem Boden der Wahrheit ſollen alle Kriegsgegner für das gemeinſame Ziel kämpfen. Die Schweiz müſſe ſich vor dem Wahn hüten, ſich jemals durch militäriſche Mittel verteidigen zu können. Der Geiſt des Militarismus vernichtet die Idee, auf der die Schweiz gegründet iſt.

Eine lebhafte Ausſprache brachte noch weitere Klärung über den Charakter der Roten Armee, den Geiſt der Erziehung und die Bedeutung der Technik in Sowjetrußland, ſowie über die Frage der Schweizer Neutralität.

Der dritte Kurstag war im Besonderen dem Studium der *geistigen Lage* unserer Zeit gewidmet. Ich hatte mir das Thema: „Recht muß doch Recht bleiben" gewählt und suchte nach einer Erklärung dafür, daß heute das Recht so kläglich am Boden liegt, das Bestehen einer sittlichen Weltordnung so fragwürdig geworden zu sein scheint. Ein kurzer Rückblick auf die geistige und soziale Entwicklung der Menschheit vom primitiven Kommunismus zu den Fortschritten und Irrtümern des Mittelalters bis zum Höhepunkt des Zeitalters der Humanität im 19. Jahrhundert zeigte, daß schon in dieser materialistisch verflachten Humanität der Keim lag für den Rückfall in grausige Bestialität, die mit dem Ausbruch des Weltkrieges einsetzte. Der Weltkrieg brachte die satanische Erfindung des Giftgases. Seitdem machte die Technik Riesenfortschritte, gewann die ganze Welt, während die Seele Schaden litt, die Moral bei Macchiavelli und Hobbes stehen geblieben war. Ganz besonders verhängnisvoll für die Entwicklung der politischen Lage ist das Festhalten an zwei alten Irrtümern geworden, dem Gedanken der Staatsraison und der Staatssouveränität. Wilson hatte, belehrt durch das Erlebnis des Krieges, schon seit 1917 die Unzeitgemäßheit dieser beiden Begriffe festgenagelt. Der Völkerbund war ein erster Versuch, dem gerecht zu werden. Er kann nur seiner Idee gemäß wirken, wenn seine Mitglieder durchtränkt sind von dem Gedanken des Rechts, das das gleiche ist für die Einzelmenschen wie für die Staaten, das eine „Staatsraison" nicht zuläßt, auch keine absolute „Staatssouveränität" anerkennt, sondern im Gegenteil eine Einmischung fordert, wenn ein Staat in seinem Innern Krieg und Kriegsgeist vorbereitet. Die menschliche Gesellschaft *ruht* auf dem Fundament des Rechts, oder sie bricht mit ihm zusammen. Aber wenn auch alles zusammenstürzen sollte, der Gedanke des Rechts wird sich hinüber retten aus dem Chaos und den Aufbau einer neuen menschlichen Gesellschaft begründen.

In der Aussprache wurde der verführerische Glanz der Lehre von der Macht, die sich heute der Lehre vom Recht so brutal entgegenstellt, aufgezeigt. Leonhard Ragaz las Worte von Mussolini, der den Kampf als den Ursprung aller Dinge preist, den Frieden als christlichen Traum belächelt, den Heroismus, das gefährliche Leben, den Tod in der Schlacht als höchstes Ziel verherrlicht. Möchte der Weltrichter *bald* ihm eine *machtvolle* Rechtsbelehrung erteilen! — — Der wahre Pazifist, der Kämpfer für Menschenrecht gegen soziales Unrecht, hat reichlich Gelegenheit zu aktivem Heroismus und „gefährlichem Leben".

Der Abend brachte eine Besprechung der für die Schweiz sehr drohend gewordenen *Luftschutzverordnungen.* Man kam zu dem Schlusse, da auf *keinen* Fall mitzumachen, sondern durch Widerstand zu protestieren gegen eine „Kultur", die uns zwingen will, Rüsseldämonen zu sein statt Menschen. Und außerdem gibt es, nach dem Zeugnis aller Sachverständigen, keinen wirksamen Schutz gegen Luftangriffe.

Am Morgen des 10. Oktober ſprach *Dr. Brenner* über das Thema: „Bibel und Krieg". Er als Naturwiſſenſchaftler findet in der Bibel eine Beſtätigung ſeiner wiſſenſchaftlichen Erkenntniſſe und keinen Gegenſatz dazu. Gott hat in alle ſeine Geſchöpfe die Triebe gelegt, die zu ihrer Erhaltung nötig ſind. Die Tiere leben ſchuldlos nach den naturgewollten Tendenzen. Der Menſch fiel in Sünde durch das Sichbewußtwerden ſeiner Triebe, er mußte das Paradies der Unſchuld verlaſſen, nachdem der den verbotenen Apfel vom Baum der Erkenntnis gegeſſen hatte. Die Bibel lehrt ihn, wie er ſeine Individualtriebe zu Sozialtrieben und endlich zu Menſchheitstrieben erweitern ſoll. Jeſus kündet das Ziel von *einem* Hirten und *einer* Herde. Dieſe Welt iſt nicht dazu geſchaffen, daß ſich ihre Bewohner im blinden Wüten ihrer Triebe gegenſeitig vernichten, ſondern daß ſie ſich gegenſeitig helfen und ſich der Schönheit dieſer Erde freuen. Der Referent zitierte dann die verſchiedenen Bibelſtellen, die mit Vorliebe von den Militärfrommen angeführt werden als Zeugnis dafür, daß die Bibel, und vor allem Chriſtus, durchaus nicht Kriegsgegner ſeien. In der Ausſprache wurden die Unſinnigkeiten und die bewußte Irreführung, die dieſen Auslegungen zugrunde liegen, ins rechte Licht gerückt.

Pfarrer *Bachmann* gab uns am nächſten Tage einen Einblick in die Lehren der dialektiſchen Theologie in ihrer Auswirkung auf die Friedensfrage. Die dialektiſche Theologie iſt als Frucht des Weltkrieges zu betrachten und als Reaktion auf den vor dem Kriege herrſchenden Relativismus, der nichts Abſolutes anerkannte, ſondern jedem ſeine eigene Wahrheit zubilligte. Die neue Lehre erkennt wieder etwas Objektives, eine vom Menſchen unabhängige Wahrheit an. Man ſuchte Anhalt bei den Reformatoren, beſonders bei Luther, und erklärte, daß der Menſch nicht aus ſich, ſondern nur durch die Gnade Gottes gerecht werden kann. Gott iſt ganz anders als die Welt, die Welt hat nur Interimscharakter. Der „zwiſchen den Zeiten" lebende Menſch handelt phariſäiſch, wenn er die Welt zu verbeſſern ſich vermißt. Er wird zum Träumer und blind für die Tragik der Welt. Daß dieſe Lehre allen Kriegsverherrlichern und Verteidigern der alten Ordnung aufs angenehmſte entgegenkommt, iſt ſicher nicht der letzte Grund für ihre Verbreitung.

Die dialektiſche Theologie wendet z. B. ihren ganzen Geiſt auf, ſo ſagte uns Profeſſor Ragaz, um den Gegenſatz der Begriffe „Natur" und „Gnade" feſtzulegen, aber ſie fragt nicht danach, wie die Zerſtörung der Geſchöpfe Gottes durch den Krieg zu verhindern ſei.

Trotz großer Unterſchiede doch der dialektiſchen Theologie verwandt iſt die moderne religöſe Lehre, die die *Oxfordbewegung* zu verbreiten ſucht. Sie hat gerade in jüngſter Zeit eine Generaloffenſive auf die Geiſter unternommen, indem ſie in der Schweiz zahlreiche Verſammlungen in Kirchen und Volkshäuſern veranſtaltete. Sie wendet ſich an die großen Volksmaſſen mit der Verkündigung, daß alle

Arbeit für ſoziale Gerechtigkeit und Völkerfrieden ſolange ſinnloſe Weltverbeſſerei ſei, als nicht der Einzelmenſch ſich gebeſſert habe und zu einem Frieden mit ſich ſelbſt und ſeiner nächſten Umgebung gelangt ſei. Pfarrer *Trautvetter* ging in ſeinem Referat über rechten und falſchen Pazifismus näher auf die Oxfordbewegung ein. Gewiß iſt es nötig, daß jeder Einzelne an ſeinem Seelenheil arbeitet, aber das darf uns nicht entbinden von der Verpflichtung, über das ſelbſtverſtändliche Moraliſche hinaus uns um die Weltübel zu kümmern. Die Oxfordbewegung begnügt ſich mit der „moraliſchen" Führung ihrer Anhänger und verkennt, daß wir auch eine „prophetiſche" Führung nötig haben, die Zeiten und Völker durchbricht. Gott will, daß wir uns über den Krieg empören, daß die Todesqualen eines Negerkindes in Abeſſinien uns wichtiger ſeien als unſer augenblickliches Seelenheil. Die Oxfordbewegung führt zu jenem falſchen Pazifismus, der alles Böſe mit dem Mantel der Liebe zudecken möchte und darüber die Qualen der Vergewaltigten nicht ſehen will. Sie iſt eine Morallehre, die durch ihren religiöſen Aufputz Neuheit vortäuſcht und damit wirkt.

In der Diskuſſion wurde die Frage nach rechtem und falſchem Pazifismus noch weiter herausgearbeitet. „Sind wir Weltverbeſſerer?" fragte Leonhard Ragaz. Nie und Nimmer! Denn hinter dem Weltverbeſſernwollen ſteht der Glaube, daß die Welt im Grunde *recht* ſei. Wir aber wollen eine *neue* Welt, eine Welt Gottes ſtatt der Welt des Teufels! In der heutigen Welt können wir ohne jede Gewaltanwendung noch nicht auskommen. Wir lehnen den *Geiſt* der Gewalt ab, aber wir müſſen uns hüten, doktrinär zu werden. Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit und Wahrheit. Der Fehler ſo vieler Friedensfreunde, die nie verurteilen, nie haſſen wollen, die meinen, man könne das Böſe „gutlieben", wurde als falſcher Pazifismus verworfen, der der Sache des Friedens und der Gerechtigkeit unendlich ſchadet. Echte Liebe muß herb ſein und ſich vor Sentimentalität und Utopie hüten. Aber alle Arbeit, auch gewaltſame, für den Frieden, die wirkſam ſein ſoll, muß aus dem *Nein* gegen den Krieg hervorgehen.

Wenn wir die Arbeit der ſechs Tage überblicken, müſſen wir ſagen, daß uns das wohldurchdachte Programm, die ſtraff geleiteten Ausſprachen, an denen ſich faſt alle Kursgäſte beteiligten, eine Durchforſchung der Probleme bis zur Klärung brachten, ſoweit menſchlicher Geiſt hierzu fähig iſt. In kluger Vorausſicht war einer Uebermüdung der Geiſter vorgebeugt dadurch, daß die meiſten Nachmittage arbeitsfrei für Ruhe oder Spaziergänge in die anmutige Umgebung beſtimmt waren, die die Teilnehmer einander perſönlich näher brachten. Hier und bei den gemeinſamen Mahlzeiten herrſchte eine fröhliche Kameradſchaft, nicht die Fidelität der Blinden und Tauben, die das drohende Gericht nicht ahnen, ſondern die Heiterkeit der Wiſſenden, die den Abgrund ſehen, über dem ſie ſchweben, aber der Hand Gottes vertrauen, der ſie nicht will verſinken laſſen.

Gemeinſam geſungene Lieder, ſchöne Worte von Carlyle, Hilty, Tagore, Spitteler gaben unſerm Zuſammenſein eine feſtliche Weihe.

Und wer, wie ich, vom Ausland dazu kam, dem mußte ſich die Ueberzeugung aufdrängen, daß wohl nirgendwo und von niemandem mit ſolchem Löwenmut, in ſolcher Entſchiedenheit, Größe und Reinheit dafür gekämpft wird, das bereits errungene Geiſtesgut der Menſchheit hochzuhalten gegen die anſtürmenden Fluten der Knechtſchaft und Unmenſchlichkeit, ja, es zu vermehren und zu läutern, als von dieſer kleinen Schar Schweizer Menſchen, die, wie um einen leuchtenden Mittelpunkt geſammelt, ein heiliges Kleinod bewahrt, den Gedanken der Eidgenoſſenſchaft: des brüderlichen Zuſammenwirkens verſchiedener Völker und Raſſen auf einem Boden, der Freiſtatt bietet allem verfolgten Geiſt. Sie trägt es hinüber in eine beſſere Zukunft, wo die Schlammfluten, die jetzt die Täler erfüllen, und in denen die Schneehäupter der Alpen ſich vergeblich zu ſpiegeln ſuchen, verdrängt ſein werden durch die lebendigen Waſſer aus ewigem Quell. Da die Schweiz wieder das ſein wird, wozu ſie beſtimmt iſt: ein Grundſtein zu dem Tempel einer geeinigten Menſchheit.

*Alice Herz.*

---

# Von der Neutralität.

## I.

Auf einem ſchweizeriſchen Ofen aus dem 18. Jahrhundert findet ſich ein Bild, das einen Felſen darſtellt, an deſſen Fuß ſich zwei Löwen zerfleiſchen, während oben ein (neutraler!) Fuchs ſitzt. Darunter ſteht folgender Vers:

*Inter Skyllam et Charybdim*[1])

Der glückſelig wird gepreiſet,
der im *Mittelweg* (!) durchreiſet.
Wenn zwei Löwen ſich bekriegen
Und den Fuchs im Frieden laſſen,
Wird er ſich nicht einvermengen,
Noch ſein eigen *Ruhe* (!) laſſen.
Wann zwei Potentaten kriegen,
Wird ein fremder weiſer Stand,
Wann er kann, im Frieden liegen,
Nicht einflechten ſeine Hand —
Jedem halten ſeine Pflichten,
Der dieſelben wird auch halten,
Und ſich in die Zeiten richten;
Alles aber dergeſtalten,

[1]) Das heißt: Zwiſchen Skylla und Charybdis.